

Sel. Vinzentia Gerosa, Mitstifterin der Schwestern der Liebe, gest. in ihrer Vaterstadt Lovere, Oberitalien, 29. Juni 1847 (S. 23. II. 1937).

Sel. Anton Maria Claret, Erzbischof, Stifter der Söhne vom Unbefleckten Herzen Mariä, geb. in Sallent, Katalonien, gest. in Font-Froide in den Pyrenäen 24. Oktober 1870 (S. 5. VII. 1938).

10. Prüfung der Gültigkeit des Prozesses über die Wunder für die Heiligsprechung (Kanon 2138 und 2139):

Sel. Elisabeth Bidier des Ages, Mitstifterin der Kreuzschwestern vom hl. Andreas, geb. auf Schloß Des Ages, gest. 26. August 1838 in La Puye bei Poitiers (S. 14. XII. 1937).

Sel. Gemma Galgani, stigmatisierte Jungfrau, geb. in Camigliano bei Lucca, gest. 11. April 1903 in Lucca (S. 14. XII. 1937).

Sel. Maria von der hl. Euphrasia Pelletier, Stifterin der Schwestern U. L. Frau von der Liebe des Guten Hirten, geb. auf der Insel Noirmoutier, gest. 24. August 1868 in Angers (S. 22. III. 1938).

11. Prüfung der Wunder für die Heiligsprechung:

a) Congregatio Antepreparatoria:

Sel. Elisabeth Bidier des Ages (S. 15. II. 1938).

Sel. Gemma Galgani (S. 28. VI. 1938).

Sel. Maria von der hl. Euphrasia Pelletier (S. 6. XII. 1938).

b) Congregatio Praeparatoria:

Sel. Salvator von Horta O. F. M., Bruder, geb. in S. Columba de Farnés, Katalonien, gest. 18. März 1567 in Cagliari, Sardinien (S. 9. III. 1937).

Sel. Johannes Leonardi, Stifter der Regularkleriker der Mutter Gottes, geb. in Diecimo bei Lucca, gest. 9. Oktober 1609 in Rom (S. 25. VII. 1937).

Sel. Gemma Galgani (S. 15. XI. 1938).

c) Congregatio Generalis:

Sel. Andreas Bobola S. J., geb. im Palatinat Sandomir, Polen, von den Schismatikern am 16. Mai 1657 in Janow bei Pinsk ermordet (S. 16. III. 1937).

Sel. Salvator von Horta (S. 15. VI. 1937).

Sel. Johannes Leonardi (S. 8. II. 1938).

12. Das „Tuto“ für die Heiligsprechung (Kanon 2140):

Andreas Bobola (S. 11. V. 1937).

Salvator von Horta (S. 26. X. 1937).

Johannes Leonardi (S. 8. III. 1938).

Die Heiligsprechung von Andreas Bobola, Johannes Leonardi und Salvator von Horta erfolgte am Osterfeste, 17. April 1938.

Eine groß angelegte Kirchengeschichte. Von C. A. Kneller S. J., München

Nach der Zeit des Baronius gingen die umfangreichsten Versuche, die ganze Kirchengeschichte darzustellen, auf katholischer Seite von Frankreich aus. Es genüge hier an Namen wie Noel Alexandre, Claude Fleury, in neuerer Zeit an Rohrbacher und Mourret zu er-

innern. In Deutschland hat Hergenröther mit seiner fast unheimlichen Gelehrsamkeit die ganze Kirchengeschichte umfaßt, aber eben nur in einem Handbuch; im übrigen haben wir unsern westlichen Nachbarn nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen; aus Italien ist nur Orsi zu nennen. Nachdem in neuester Zeit durch zahlreiche Einzeluntersuchungen und Quellenveröffentlichungen die Kirchengeschichtsschreibung einen neuen Aufschwung genommen hatte, schien es ein aussichtsvolles Unternehmen, ein großes, zusammenfassendes Werk zu versuchen. Weil niemand das ganze Gebiet der Kirchengeschichte mit gleicher Gründlichkeit umfassen kann, waren dann die einzelnen Abschnitte durch Gelehrte zu bearbeiten, die den betreffenden Teil des Ganzen zum Gegenstand ihrer Sonderstudien gemacht hatten. Ein solches Werk ist nun im Zug der Veröffentlichung¹. Mehr als dreißig Gelehrte sind angeworben, um in 24 Oktavbänden zu etwa 500 Seiten die Darstellung bis auf unsere Zeit hinaufzuführen. Die Bearbeitung soll streng wissenschaftlich sein, gegründet auf die Quellen und Einzelforschungen, die in Belegen unter und vor dem Text anzuführen sind. Besondere Aufmerksamkeit soll der inneren Geschichte der Kirche zugewandt sein. Bereits liegen von dem großen Unternehmen, das im Jahre 1934 seinen Anfang genommen, eine ganze Reihe von Bänden vor. Für unsere Zeitschrift kommt nur die Behandlung der inneren Kirchengeschichte in Betracht.

1. Im ersten Band: Urkirche², bearbeitet von J. Lebreton, Dekan der theologischen Fakultät am Pariser Institut catholique und von Jacques Zeiller, Studiendirektor an der École des Hautes-Études (Sorbonne), ist es öfter schwer, äußere und innere Geschichte auseinanderzuhalten. Nach einer Einleitung mit Schilderung der Zustände im Römerreich und im Judentum folgen Kapitel über die Gründung der Kirche durch den Herrn und seine Apostel (Kap. 1—5), das christliche Leben am Ende des ersten und im zweiten Jahrhundert (Kap. 6 und 13), die Ausbreitung des Christentums und die ersten Verfolgungen (Kap. 7—9), die Organisation der Kirchen und die Nachrichten, die man über die einzelnen Kirchen besitzt (Kap. 11—12), die ältesten Kirchenväter und die Apologeten (Kap. 10 und 14).

Mit Recht betont Lebreton, daß die Ursprünge des Christentums im vollen Licht der Geschichte stehen; bekanntlich verhält es sich ganz anders mit den Ursprüngen der andern großen Religionen. Die Kraft des Christentums, durch welche es die äußere Welt umgestaltete, liegt aber ganz in dem überwältigenden Neuen, durch das es das innere Leben auf neue Grundlagen stellte oder auch erst neu erschuf. Alles ist in Christus voll von Gnade und Wahrheit, er selbst ist das größte Almosen, das Gott der Welt schenkte; er gab sich als den Mittelpunkt des Glaubens, als den mächtigen Beweggrund der Hoffnung auf Vergebung der Sünden und das ewige Leben; die Liebe zu ihm ist die große treibende Kraft bei allen Opfern, die seine Lehre auflegt. Alle Christen werden eins mit ihm, vereint durch die Taufe mit ihm zu einem geistigen Leib, genährt durch ihn in der Eucharistie (S. 259 ff.). Wie die christlichen Gedanken die Welt ergriffen, sieht man an den großen Gestalten eines Klemens und Ignatius, den Vertretern der beiden großen Kirchen von Rom und Antiochien. Es sind die neuen Hochziele des Evangeliums, die Klemens den Korinthern vorhält, wenn er Frieden predigt, Unterwürfigkeit gegen Gott, brüderliche Eintracht (S. 322), es ist erst recht ganz etwas Neues um die Martyrergesinnung eines Ignatius (S. 330 ff.). Selbst das Gebet, das man doch immer übte, ist nunmehr ein Bitten im Namen Christi und insofern etwas Neues (S. 357 ff.). Etwas Neues ist auch die christliche Aszese. Das Heidentum zwang den Christen förmlich die

¹ Histoire de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours. Publiée sous la direction de Augustin Fliche et Victor Martin. Paris, Bloud & Gay.

² L'Église primitive. 1934, 474. Gr.-8°, Fr. 60.—

aszetische Haltung auf; denn an den blutigen Gladiatorenkämpfen, an den Theatern, an manchen heidnischen Festgebräuchen konnten die Anhänger der neuen Religion nicht teilnehmen, und der Hochsinn der ersten Christen fügte dieser gezwungenen Enthaltensamkeit noch die freiwilligen F a s t e n und den Gebetseifer hinzu.

2. Der zweite Band: Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum konstantinischen Frieden³ ist bearbeitet von denselben beiden Gelehrten wie sein Vorgänger. Das Neue im dritten christlichen Jahrhundert sind nicht Fortschritte im Aufschwung des christlichen Lebens, sondern traurige Erscheinungen: das Hervortreten gnostischer und manichäischer Irrlehren, das erste größere Schisma des Hippolyt, Erschlaffung im Eifer der Christen, die sich im Abfall vieler bei der Verfolgung unter Decius offenbart. Aber gerade diese bedauerlichen Erscheinungen rufen Erfreuliches hervor: die Abwehr der Häresie und in Verbindung damit Aufbau der Dogmatik, Eifer für die Einheit der Kirche, B u ß e für den Abfall. Es fehlt auch nicht an B l u t z e u g e n. Christen findet man am kaiserlichen Hof und in hohen staatlichen Stellungen. Schriftsteller, wie Irenäus, Cyprian, Origenes, haben ihre Bedeutung auch für das innere christliche Leben.

3. Die Geschichte des Christentums im 4. Jahrhundert — Band 3: Vom konstantinischen Frieden bis zum Tod des Theodosius⁴ — bietet dem Geschichtsschreiber reichen Stoff: Eingreifen der Kaiser in kirchliche Verhältnisse, Wirrnisse durch Arianismus und Donatismus, verfehlte Herstellungsversuche des Kaisers Julian, Ausbau der kirchlichen Organisation. Bearbeitet ist er von J.-R. P a l a n q u e von der Faculté des Lettres von Montpellier, G. B a r d y und P. de L a b r i o l l e, Professor an der Sorbonne. Auf dem Gebiet des inneren christlichen Lebens ragt hervor die Entstehung des M ö n c h t u m s, ausführlich behandelt von de Labriolle (S. 299—364). Die Quellen zur Mönchsgeschichte lassen freilich viel zu wünschen übrig, sie strotzen von vielfach ungläublichen Wundergeschichten. Sind sie also für bloße Romane zu halten? De Labriolle antwortet, die geschichtliche Forschung habe bald erkannt, daß der geschichtliche und geographische Gehalt dieser Berichte viel glaubwürdiger ist als man voraussetzte. Für das A n t o n i u s l e b e n des hl. Athanasius, die *Historia monachorum*, das Leben des hl. P a c h o m i u s, die *historia Lausiaca* usw. wird das weiter ausgeführt. Auf Grund dieser Quellen folgt dann eine chronologische Übersicht über die Geschichte des Mönchtums (S. 321—327) und die nähere Zeichnung der Entwicklung. Anfangs handelt es sich um Einsiedlertum ohne feste Regeln und Gesetze. Bald aber erkennt man, daß es bedeutende Nachteile hat, wenn der Mönch den ganzen Tag auf sich angewiesen ist und mit seinen Gedanken allein bleibt. Aus solchen Erwägungen heraus gründet um 320 Pachomius das erste Kloster und bald gewinnt das gemeinschaftliche Leben allgemein das Übergewicht über das Einsiedlerleben. Der hl. B a s i l i u s wird der Gesetzgeber für die Zukunft und bleibt es in der Ostkirche bis heute. Er gesteht dem Oberrn größere Rechte zu, der Gehorsam wird Haupttugend, die innere Abtötung hat größeren Wert als die äußere Strenge. Neben den Lobrednern des Mönchtums fehlen auch nicht die Gegner und Verleumder.

Was ist zu halten von der oft wiederholten Behauptung, mit dem Eindringen der Massen in die Kirche seit Konstantin habe auch Niedergang und Verderben seinen Einzug gehalten? Kann man die Schilderungen eines Chrysostomus usw. in dieser Beziehung nicht ohne weiteres als Übertreibungen ansehen, so bleiben doch der Aufschwung der Wohltätigkeit in jener Zeit, des Mönchtums, der Pilgerfahrten nach dem Heiligen Land, die jenen Tagen ein besseres Zeugnis ausstellen. Es waren doch die Zeiten der gro-

³ De la fin du 2e siècle à la paix constantinienne. 1935, 511, Gr.-8^o, Fr. 60.—.

⁴ De la paix constantinienne à la mort de Théodose. 1936, 511, Gr.-8^o, Fr. 60.—.

ßen Kirchenväter, eines Athanasius, Hieronymus, der großen Kappadozier. Auf dem Gebiet der *Ascese* gab es sogar Übertreibungen, denen z. B. die Konzilien von Gangra und Laodizea das christliche Maßhalten entgegenstellten. — Die Übertreibungen in den Wundergeschichten legen eine Frage nahe: Sind es bloße Übertreibungen einer Sache, die aber dennoch vorhanden war? Trat das Übernatürliche wirklich bei den Anfängen des Mönchtums in größerem Maßstab hervor? Die Frage ist nicht von vornherein abzuweisen; denn bei den Anfängen der alt- wie neutestamentlichen Offenbarung ist das gleiche der Fall.

5. Der vierte Band: Vom Tode des Theodosius bis zur Wahl Gregors des Großen⁵ — ist das Werk von de Labriolle, B ardy, Louis Br é h i e r, Professor an der Faculté des Lettres zu Clermont-Ferrand, und G. de Plinval, Professor am Lycée Voltaire. Wir sind auch in diesem Band noch in der Zeit der großen Kirchenväter, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Cyrillus, Leo, und um diese Hochgipfel des christlichen Lebens scharten sich gewißlich viele andere weniger große, aber immerhin treffliche Priester und heilige oder wenigstens fromme Laien. Auf der andern Seite ist es die Zeit der großen Häresien, des Pelagianismus, Nestorianismus, Monophysitismus, gegen welche die Kirchenväter und die großen Konzilien die katholische Lehre entwickelten. Der Pelagianismus geht uns hier näher an; er hat eine Beziehung zum inneren Leben, weil er die Möglichkeit behauptete, aus rein natürlichen Kräften völlig sündenlos zu bleiben. Neben den großen Zügen der damaligen Zeit aber auch wie viel Unerfreuliches: Die Einfälle barbarischer Völker, Eingriffe eines Justinian und anderer in das geistliche Gebiet und auf der andern Seite Liebedienerei auch von Bischöfen gegen die weltlichen Machthaber. Wenn man bemerkt, es sei schwer verständlich, wie die große Masse des Volkes sich um so abstruse Fragen, wie die zwei Naturen und zwei Willen in Christus, sich so sehr habe aufregen lassen, so können wir nicht zustimmen. Christus ist dem Christen niemals gleichgültig und es handelte sich darum, ob Christus wahrer Gott ist und wahrer Mensch. Es ist ein schönes Zeugnis für die Lebendigkeit des christlichen Sinnes, wenn man an den christologischen Fragen so lebhaften Anteil nahm.

Für die Fortdauer des christlichen und aszetischen Geistes ist auch namentlich der Aufschwung des *Ordenslebens* ein glänzendes Zeugnis. In Konstantinopel gab es 67 Männerklöster und man hört von einem Kloster mit 700 Mönchen (S. 543). Das Bedeutungsvollste für die ganze Entwicklung ist hier die Mönchsregel des hl. Benedikt, in welcher der ganze Ertrag und die ganze Erfahrung der Vergangenheit sich kristallisiert und die den Leuchtturm für die ganze folgende Zeit bildet.

6. Nicht mit einem Male und sofort hat die Benediktinerregel sich durchgesetzt. Es gab anfangs noch andere Regeln und manche Klöster bedienten sich als der Grundlage ihres Lebens einer Zusammenfassung aus den Anweisungen der großen Lehrer des Ordenslebens. Der fünfte Band unseres Geschichtswerkes legt es dar, der den Titel trägt: Gregor der Große, die Barbarenstaaten und die Eroberung durch die Araber (590—757)⁶ von Louis Br é h i e r und René A i g r a i n, Professor an den katholischen Fakultäten des Westens. Damit ist die letzte große Gestalt aus der Kirchenväterzeit genannt, Gregor, der den Namen des Großen auch verdient als Lehrer des geistlichen Lebens. In seinen bezüglichen Weisungen zeigt er sich als feiner Seelenkenner und sehr zuverlässiger Führer im christlichen Leben, das er auch in seinen höchsten Höhen beschreibt. Manch eine Seite daraus konnte als Muster einer trefflichen mystischen Theologie angeführt werden (S. 30). Er ist es auch, der durch seine Empfehlung am meisten beitrug, der Benediktiner-

⁵ De la mort de Théodose à l'élection de Grégoire le Grand. 1937, 612, Gr.-8°, Fr. 60.—

⁶ Grégoire le Grand les états barbares et la conquête arabe (590—737). 1938, 576, Fr. 60.—

regel zum Durchbruch zu verhelfen. Im übrigen verrät der Titel des Bandes, daß er viel Unerfreuliches berichten muß. Eine Sündflut schien die Christenheit zu begraben, aus der sie nur allmählich in erneuter Gestalt auftauchte.

7. Den Beginn des Auftauchens beschreibt der sechste Band: Die Karolinger-Epoche⁷, bearbeitet von Émile A m a n n, Professor an der Straßburger Fakultät für katholische Theologie. Neue Gedanken auf theologischem Gebiet tauchen um diese Zeit kaum auf, man lebt in dieser Hinsicht von den Schätzen, die in der Vorzeit aufgehäuft wurden. Traurige Erscheinungen gibt es genug, vor allem in dem großen Schisma des Photius, im Sinken des Karolingerreiches, in den Fälschungen Ps.-Isidors. Aber auch an Großem und Erfreulichem fehlt es nicht. Da ist vor allem die überragende Gestalt Karls des Großen, unter den Päpsten der große Nikolaus I., unter den Missionären Ansgar wie Cyrill und Methodius, unter den griechischen Mönchen der Studit Theodor, unter den abendländischen Benedikt von Aniane. Die Kirche schreitet voran trotz des Mitbewerbs des Islams und unter Haufen von Trümmern.

Man kann unsere westlichen Nachbarn nur bewundern und darum beneiden, daß sie ein so umfangreiches Werk planen und eine so zahlreiche Schar von gelehrten Mitarbeitern aufstellen konnten. Das verhältnismäßig rasche Fortschreiten des Unternehmens gibt Hoffnung auf Vollendung des glücklich Begonnenen. Es wird dann die größte zusammenfassende Arbeit auf dem Gebiet der Kirchengeschichte und eine Ehre für die katholische Wissenschaft sein.

Zwei wertvolle Beiträge zu einer Biographie des Heiligen Ignatius von Loyola. Von Franz Hatheyer

Die letzten Jahrzehnte haben durch die Veröffentlichungen der Monumenta historica S. J. und durch die Nachforschungen einzelner Gelehrter besonders aus dem Jesuitenorden sowohl über den heiligen Stifter selbst als auch über die Zeit- und Ortsverhältnisse, in denen er aufgewachsen ist, gelebt und später gearbeitet hat, den zukünftigen Biographen des Heiligen eine derartige Fülle von Stoff in Einzelheiten geboten, daß es für einen einzigen beinahe unmöglich ist, den ganzen Stoff zu verarbeiten. Eine Ignatiusbiographie, die wirklich dem Heiligen selbst als auch dem jetzigen Stand der Forschungen gerecht wird, kann wohl nur entstehen, wenn das übergroße Material zuvor, sei es nach den einzelnen Perioden des Lebens des Heiligen, sei es nach der Einstellung des Heiligen in bestimmten Fragen, gesichtet und verarbeitet wird. Dies muß freilich in der Art geschehen, daß der Blick auf die ganze Erscheinung des Heiligen nicht außer acht gelassen wird. So wäre dann Aussicht vorhanden, daß einmal eine wirklich befriedigende Biographie des Heiligen, der in den Gang der Kirchengeschichte durch seine Gründung so bedeutend eingegriffen hat, und der jedenfalls eine Persönlichkeit ist, die von Freund und Feind in gleicher Weise beachtet wird, geschrieben werden kann. Von diesen Erwägungen sind die beiden Patres Leturia und Laburu in ihren Veröffentlichungen zum Leben und Charakterbild des Heiligen ausgegangen, wie es P. Laburu in seinem Prolog zur Studie des P. Leturia ausdrücklich erklärt.¹

⁷ L'époque carolingienne. 1937. 511. Fr. 75.—.

¹ P. Leturia ist Professor der Kirchengeschichte an der Gregoriana in Rom und Dekan der historischen Abteilung. Auch leitet er die Herausgabe der Monumenta historica Soc. Jesu. P. Laburu ist eine hervorragende Persönlichkeit im Geistesleben Argentiniens.